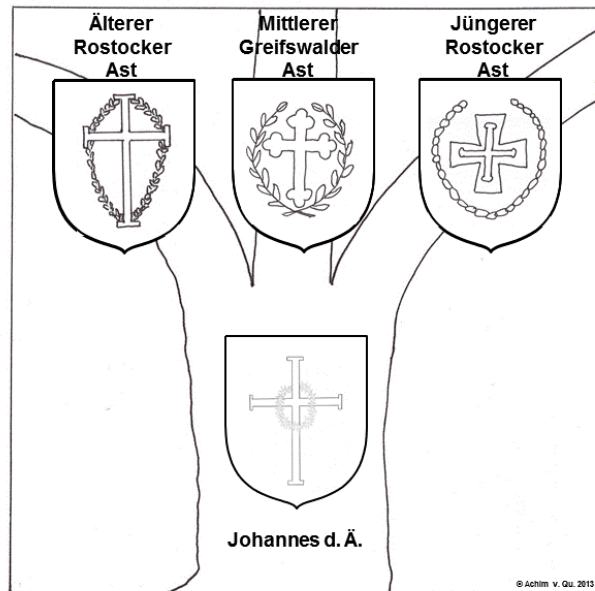


WAPPEN

In der Familienforschung übt die Frage nach den Wappen meist eine große Faszination aus. Wappen-Darstellungen sind etwas Greifbares und Familien-Spezifisches. Sie können Auskunft über die Herkunft der Familie oder über Aspekte der Geisteshaltung des Trägers und seiner Epoche geben; manchmal sind sie aber auch Auslöser nicht beweisbarer Spekulationen. Bei der Darstellung herrschen Freiheitsgrade und Kreativität¹ und es wäre eine falsch, wenn man davon ausginge, dass ein Wappen nur in einer bestimmten zeichnerischen Darstellung richtig sei. Auch in unserer Familie gab und gibt es dementsprechend im Laufe der letzten Jahrhunderte zahllose verschiedene Ausgestaltungen der Wappen, die zum Großteil in diesem Kapitel vorgestellt werden.



1 Einer der führenden Heraldiker des 19. Jhrd, Fürst Friedrich Karl zu Hohenlohe, meint, dass die Heraldik mit gleichem Recht zu den Künsten wie zu den Wissenschaften gehöre, und man daher der Einbildungskraft der Künstler nicht zu enge Grenzen setzen solle, also nicht zu engherzig bestimmte heraldische Regeln aufstellen solle.

Eines aber haben diese Ausgestaltungen gemeinsam und das ist die rein **christliche Symbolik** der Schildfigur. Über viele Jahrhunderte zeigte sie über alle Familienzweige hinweg zweifelsfrei die protestantische Geisteshaltung unserer Vorfahren.

Wie es zur Annahme dieses christlichen Wappens durch unsere Vorfahren kam, wissen wir noch nicht und können darüber nur spekulieren. Mehrfach erhalten ist das Siegel mit dem Kreuz-Motiv des Theologieprofessors Johannes Quistorp d. Ä. (1584-1648). Es gibt aber Anhaltspunkte, dass es bereits dessen Vater Joachim Quistorp (1556-1604), Bürger und Beutler in Rostock, verwendete, und dass dieser es aus seiner Heimat in der unmittelbaren Nachbarschaft des Ortes Quisdorf bei Eutin in Ostholstein mitbrachte.

Dieses Kapitel erklärt die wesentlichen Bestandteile unseres Familienwappens und versucht hierbei, ein gewisses Grundwissen der Heraldik zu vermitteln. Aufbauend hierauf stellt es die bekanntesten Ausgestaltungen in unserer Familie vor und weist hierbei auf die verschiedenen Gestaltungselemente hin. An einigen Stellen erwähnen wir einige spekulative Aspekte des möglichen Ursprungs unseres Wappens. Im Anhang findet sich dann eine Übersicht der meist verwendeten Wappen mit Beschreibung und einer Abbildung sowie den uns derzeit bekannten Angaben über den Träger und die Fundstelle.

1. Der Schild
2. Der Helm mit Kleinod
3. Die Helmdecken
4. Die Krone

1. Der Schild

*„Ein silberner Schild, in welchem ein mit einem
grünen Kranz umgebenes blaues Kleeblattkreuz
befindlich ist.“*

Der obige Textauszug – wie auch die folgenden blauen Texte – stammt aus dem Adelsbrief von 1782 für Dr. phil. Johann Gottfried v. Quistorp (67. Q.). Es ist ein Vorfahr unseres mittleren Familienastes. Dadurch ist dieser Nachweis eine für unseren Familienast bedeutende Quelle bei der Wappenkunde und erhält in

diesem Kapitel eine hervorgehobene Stellung. Er selbst schrieb vom „von mir und meinen Voreltern von undenklichen Jahren her geführten Wappen“¹. Inzwischen wissen wir, dass dies zumindest bis zu Johannes um 1620 zurückreicht.

Das Kreuz im Kranz ist – mit nur einer Ausnahme² – das Grundmotiv aller Varianten unserer Wappenfigur. Im Laufe der Jahrhunderte haben die jeweiligen Träger jedoch den christlichen Inhalt des Motivs verändert und unterschiedlich betont. Die Verschiedenheiten äußern sich sowohl beim Kreuz als auch beim Kranz.

Beginnen wir zunächst mit einer Beschreibung des wesentlichen Unterschieds des Gesamtmotivs und anschließend der Detailabweichungen der beiden Komponenten, dem Kreuz gefolgt vom Kranz.

Als Gesamtmotiv zeigen die ältesten Darstellungen unseres Familienwappens ein **Kreuz mit der Dornenkrone**. Zweifelsohne ein christliches Motiv des Leidenswegs Christi. Diese Symbolik hat sich im Jüngerem Rostocker Familienast, der nach Johannes Q. d. J. entstand, erhalten. Die beiden anderen Familienäste verwenden hingegen das **Kreuz im (Lorbeer-) Kranz**; also das Zeichen für die Auferstehung, den Sieg über den Tod.



Zu diesen Wappenmotiven meinte Pastor Hans Joachim (176. Q.): „Unsere gemeinsamen Ahnherren mögen sich die in diesem Zeichen einer bewussten Nachfolge Jesu Christi wiedergegebene Einstellung³ auch für ihre Nachfahren eben unter solchem Wappenzeichen gewünscht haben.“ Barthold (119. Q.) verwies auf ein Wappenmotto aus der Quistorp-Kapelle in der Marienkirche: *Bonitate Quiesco Redemptori Meo*⁴.

1 Bittschreiben an den Kaiser in Wien zwecks Erhebung in den Adelsstand 1782

2 Das Wappen des Johann Christian Q. (56. Q); siehe unten Darstellung III. 2.

3 Wendet man eine Interpretation der Lutherrose – dem Siegel, das Luther sich als Familienwappen gab – auf unser Familienwappen an, ergibt sich eine Lebenseinstellung, nach der der Glaube an den Gekreuzigten uns selig macht und uns die zukünftigen himmlischen Freuden eröffnet. Dies gibt uns Erlösung, Trost und Frieden und lässt im irdischen Leben obsiegen.

4 „Ich ruhe in der Gewissheit meiner Erlösung.“

Unbeantwortet ist noch die Frage, wer diesen theologisch bedeutenden Wechsel vom vor-österlichen Wappen hin zum nach-österlichen Wappen vollzogen hat. Alle, die hierfür in Frage kommen, waren theologisch so stark geprägt, dass wir davon ausgehen können, dass dieser Wandel nicht nur einer Laune entsprang. Spekulativ bietet sich an, dass der Kaufmann und Pastoren-Sohn und -Vater Lorenz Q. (33. Q.) den Wechsel vollzog; als erster nicht hauptberuflicher Theologe könnte er die – vielleicht während des 30-jährigen Krieges von Johannes d.Ä. eingeführte – Betonung vom Leidensweg und hin zur Auferstehung verlagert haben. Von seinen beiden Söhnen Johann Jakob und Bernhard Friedrich ist jedenfalls überliefert, dass sie den Lorbeerkranz verwendeten¹, über deren Bruder Theodor meint hingegen Crull ohne Angabe einer Quelle², dass er die Dornenkrone im Wappen führte.

Eine gänzlich neue Spekulation kam 2008 auf. Wir wurden von einem Dritten darauf angesprochen, dass unser Familienwappen eventuell auf einem Zinnbecher



aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts abgebildet sei, der zwischen 2000 und 2002 bei Ausgrabungen 10 km südwestlich von Quisdorf gefunden worden war. Wir gehen davon aus, dass unsere Vorfahren zu dieser Zeit Lokatoren in diesem Ort waren und dass es nicht viele wappenführende Familien in der Nachbarschaft gab. Da das Kreuz in diesem Wappen aber keine Krone oder Kranz zeigt, und Wappen mit einem Kreuz nicht selten sind, ist eine Beziehung zu unserer Familie reine Spekulation. Es

wäre allerdings eine kleine heraldische Sensation, wenn es gelänge, eine Verbindung zwischen dieser Wappendarstellung und unserer Familie zu finden!

Kommen wir nun zurück zu den Unterschieden bei den beiden Bestandteilen unseres Wappens. Beim **Kreuz** haben sich für die einzelnen Familienäste drei Grundformen herausgebildet. Der **Ältere Rostocker Familienast** führt als einziger

1 Es könnte aber auch sein, dass Lorenz' Vater Johann Nikolaus (16. Q.) diesen Wandel vollzog, vielleicht als Ausdruck der Überwindung der Leiden aus dem 30-jährigen Krieg. Hier sollte nach weiteren Siegeln/Wappendarstellungen recherchiert werden.

2 Friderich Crull, Die Rathslinie der Stadt Wismar, Halle, 1875, 115. Sollte seine Angabe zutreffend sein, kämen die Brüder Johann Jakob und Bernhard Friedrich als Wappen-Wandler in Betracht.

Teil der Familien das bereits von Johannes d. Ä. benutzte **Krückenkreuz** fort. Für den **Mittleren Greifswalder Familienast** charakteristisch ist die von Johann (67.Q.) eingeführte¹ Verwendung des **Kleeblattkreuzes**. Der **Jüngere Rostocker Familienast** zeigt das **Kolbenkreuz**.

In der „Wappenbaum-Darstellung“ wurde Letzteres einmal von Johann Bernhard (40.Q.) auf ein sog. Tatzenkreuz gelegt. Ähnlich wie schon das Wappen, das in der Külp-Sammlung² Joachim (1556-1604) zugeordnet wurde. Es ist durchaus möglich, dass es sich bei Külp um einen – nicht seltenen – Zuordnungsfehler handelt, bei dem Külp Johann Q. mit Joachim Q. verwechselt hatte. Auch Barthold spricht 1899 von einer schlecht erkennbaren Vorlage.

Meistens wird beim **Kreuz** eine durch unsere Theologen geprägte christliche Ausgestaltung mit einem langgezogenen dünnen Kreuz verwandt, so beispielsweise auch durch Johann Quistorp (63. Q.)³ im älteren Familienast oder – weniger langgezogen – Johann Gottfried Q (67. Q.)⁴ im mittleren Familienast vorgegeben. Wernher Q. (152. Q.)⁵ hingegen wählte ein wesentlich gleichschenkligeres und dickeres Kreuz für die Wappen-Darstellung im Rubkower Kirchenfenster und im Greifswalder Wappenfries. Wenn die Unterschiede nicht einfach auf die unterschiedlichen Künstler zurückzuführen sind, so mögen sie auch persönliche Vorlieben als auch Prägung durch den jeweiligen Zeitgeist zum Ausdruck bringen., z.B. den Rationalismus im 18. Jhdt. So stand u.a. August Q. (83. Q.), der Schillsche Offizier und Pour-le-mérite-Träger, laut seinem Kriegstagebuch der Freimaurerei nahe. Hinzu kommen die in der Heraldik nicht ungewöhnlichen einfachen Zeichenunterschiede, die sich in den einzelnen Familienzweigen herausgebildet haben. Für unsere heutige Fassung wählten wir wieder ein größeres, kräftigeres Kreuz.

Beim das Kreuz umgebenen **Kranz** gibt es neben dem oben erwähnten, noch ungeklärten, Wandel vom Dornenkranz zum Siegeskranz im Laufe der Zeit eine ähnliche Vielfalt. Der obige Textauszug lässt es für den Mittleren Greifswalder

1 Siehe Brief von Barthold v. Qu. vom 8. Okt. 1899.

2 Wappensammlung von Karl Leo Külp, heute in der Landesbibliothek Hannover

3 Siehe Darstellung I. 1.

4 Siehe Darstellung II. 1.

5 Siehe Darstellung II. 2.

Familienast offen, um was für einen Kranz es sich handelt¹, auch wenn davon auszugehen ist, dass es sich stets um Lorbeer handelt.

Zahlreiche Darstellungen der Wappen des Älteren und des Mittleren Familienastes zeigen **Lorbeerzweige**. So wird auch im Neuen Testament (Offbg 2,10) auf das Kreuz im Siegeskranz Bezug genommen. Und der typische Siegeskranz war immer ein Lorbeerkranz. Ein solcher wird in der Heraldik mit schmalen Blättern und einigen roten kugelförmigen Früchten dargestellt. Die Früchte werden nie schwarz dargestellt, wie es dem natürlichen Lorbeer entsprechen würde. Die am besten erhaltene Darstellung der Lorbeerzweige ist hier auf einem Wappenteller² zu sehen.



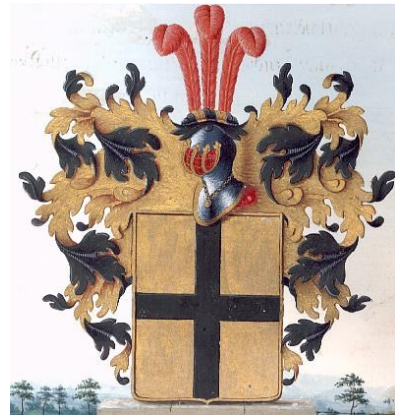
Bei den Wappen des Jüngeren Familienastes finden wir geflochtene Kränze, die als Dornenkränze zu erkennen sind. Insofern setzt sich die von Johannes überlieferte Wappentradition nur in diesem Familienast fort, der sich früher von den beiden anderen Familienästen abgespaltete. Vergegenwärtigt man sich zudem, dass die Träger ebenfalls zu den Freimaurern gehörten, und eines von deren Motiven der Rosenkranz war, erscheint diese fortgeführte Wahl des Kranzes in einem wiederum neuen Licht³.

Die **Wappenfarben Blau und Silber** sind sog. „alte Tinkturen“ und die dominanten Farben unseres Wappens, also die Farben des Kreuzes und des Schildes. Das Grün des Kranzes kommt hier nicht zum Tragen. Einerseits ist Grün eine selten verwendete Farbe in der Heraldik, und andererseits ist hier das Grün die Farbe eines Beiwerks, das nicht so ins Gewicht fällt. Wappenfarben (für Fahnen etc.) bestehen fast immer aus einer Farbe (Rot, Blau, Schwarz, selten Grün) und einem Metall (Gold oder Silber, was gleichbedeutend mit Gelb und Weiß ist). Blau und Silber werden im Ostseeraum häufig zusammen verwendet. Hinzu kommt, dass sie

-
- 1 Welche Bedeutung es hat, dass in einigen Darstellungen auf Zweige übergegangen wurde und diese sich manchmal oben über dem Kreuz berühren/überschneiden, wissen wir nicht.
 - 2 Der Wappenteller Gottfrieds (146. Q) ist heute bei seinem Enkel Bernhard (209. Q). Das Krückenkreuz ist an den Enden ungenau wie ein Tatzenkreuz gezeichnet.
 - 3 Sie werden in der Familie zuweilen als die Rosen-Apotheker bezeichnet.

gerade für die christlichen Motive in unserem Wappen auch über eine sehr passende theologische Symbolik verfügen, nach der Blau für den Anfang der zukünftigen himmlischen Freude – bei uns die Farbe des Kreuzes – und Weiß für Trost und Frieden – die das Kreuz umgebene Farbe des Schildes – stehen. Im älteren Familienast – und nach einer Zeichnung von Barthold auch im jüngeren – werden die beiden Farben umgekehrt verwendet, also das Weiß für das Kreuz und das Blau für den Schild¹. Es könnte sein, dass das blaue Kreuz auf silbernem Feld aus eben erwähnten heraldischen Gründen erst mit der Nobilitierung von Johann (67. Q.) 1782 durchs Heroldsamt entstand.

Zwei Darstellungen des Jüngeren Rostocker Familienasts zeigen nicht ein freistehendes Kreuz als Wappenfigur sondern ein durchgezogenes, den Schild in vier Teile einteilendes Heroldstück. Und zwar ein schwarzes Kreuz auf goldenem Grund und ohne Kranz! Dies alles sind heraldisch so gewichtige Unterschiede, dass nicht von einer Ungenauigkeit oder einem Beschreibungsfehler auszugehen ist. Insofern wählte zumindest Joh. Christian 1792 ein Wappen, das mehr Gemeinsamkeiten mit den alten Wappen von Joachim und Johannes hat als mit den Wappen seiner in der



Nähe wohnenden Vettern. Bei den unterschiedlichen Wappenfarben (schwarz und gold) gehen wir davon aus, dass es sich erneut um eine Farbumkehr² handelt, deren Ursprungsfassung auf Johannes (2. Q.) zurückgehen könnte, dann aber erneut aus heraldischen Gründen vom Heroldsamt im Zusammenhang mit seiner Nobilitierung umgestaltet wurde, zumindest legt uns die Wappendarstellung in Rostock-Wulfshagen nahe, dass es ursprünglich ein braunes Kreuz zeigte.

Der **Schild** hat auf vielen Darstellungen unseres Wappens die einfache Form mit oben und an den Seiten geraden Linien. Unten kann der Schild rund oder auch spitz zulaufend sein. Andere Schilder – wie das von Johannes d. Ä. – sind in ihrer Form geschwungener. Laut Warnecke haben sich die Schildformen im Laufe der

1 Heinrich (176. Q.) interpretiert dies theologisch: „Der Schild hat die Farbe des Himmels & durchs Kreuz zur Krone!“

2 Ebenso: Barthold (119. Q.), Die Quistorp'schen Wappen, Eisenach 1903

Zeit entsprechend den sich ändernden künstlerischen Stilformen verändert, und jedes Wappen kann in jeder beliebigen heraldischen Schildform dargestellt werden. Natürlich müssen Schild, Helm, Helmzier und die Decken stilistisch zusammenpassen. Die Schildform lässt daher keine Rückschlüsse auf die Familie zu, sondern nur auf die Zeitepoche der Darstellung – nicht der Entstehung. Allerdings wäre es wenig sinnvoll, unser Wappen z.B. im gotischen Stil darzustellen, da es das Wappen zur Zeit der Gotik noch nicht gegeben hat.

Warnecke¹ weist darauf hin, dass gestürzte (auf dem Kopf stehende) Wappenschilde das Erlöschen eines Geschlechtszweiges anzeigen. Er erwähnt Trauerfälle und unebenbürtige Söhne. Insofern scheint die Regel, dass nur die jeweils ersten Söhne ihren Siegelring „richtig“ herum am Finger tragen dürfen, das heißt, mit der Schildspitze in Richtung Fingerspitze, überinterpretiert zu sein.

2. Der Helm mit Kleinod

*„Ein offener, rechts gekehrter, blau angelaufener,
roth gefütterter mit anhangenden goldenen Kleinod
.... gezielter goldgekrönter adelicher Turniershelm...“*

In der Heraldik geht man in der Richtungsangabe nicht vom Betrachter, sondern vom Träger aus; was also für den heraldischen Standpunkt rechts ist, ist für den Betrachter links. Gerade bei der Ausrichtung des Helms sind viele der Ausgestaltungen mit einem Helm gezeichnet, der nicht „rechts gekehrt“ ist². Und auch die anderen im Text erwähnten Details fehlen teilweise. Allerdings ist der Helm in seinen Einzelheiten nicht Gegenstand des Diploms und kann durchaus auch anders dargestellt werden. Wichtig ist in unserem Fall nur, dass der Helm ein offener adeliger und gekrönter Turnierhelm ist. Ob er blau angelaufen und rot gefüttert ist, ist nicht Gegenstand der Verleihung. Zur „Blickrichtung“ des Helms gibt es eine – durchaus verständliche – heraldische Regel, wonach der Helm in dieselbe Richtung „blicken“ sollte wie die Helmzier. Da unsere Helmzier von vorn betrachtet am besten zur Geltung kommt, sollte in unserer Familie der Helm nach vorne ausgerichtet sein und nicht nach rechts gekehrt.

1 F. Warnecke, Heraldisches Handbuch, Görlitz, 1880, S. 11

2 In einem Schriftwechsel mit dem Deutschen Adelsarchiv 2012 ergab sich, dass sie nur noch gerade ausgerichtete Helme in ihren Darstellungen verwenden.

Mit dem offenen Turnierhelm ist der **Spangenhelm** gemeint, der traditionell für adelige Wappen verwendet wird. Der Spangenhelm ist im Unterschied zum Topf- oder auch Stechhelm vorne offen, wobei die Augen des Trägers durch senkrechte und waagrechte Verstreben geschützt werden. Ein solcher Helm hat nichts mit dem Rang des Trägers zu tun. Solche Spangenhelme führen Könige und auch einfache Adelige. Bürgerliche Wappen bedienen sich meist der Topf- oder Stechhelme.

Der Helm liegt auf dem Wappenschild in der Weise, dass das Bruststück des Helmes auf dem Oberrande ruht und ihn ein wenig überdeckt. Helm und Schild sollen größtmäßig in dem Verhältnis zu einander stehen, wie man es bei einer Rüstung erwartet.

Halskleinode sind an Ketten oder Bändern befestigte „unwesentliche“ Ehrenzeichen. Sie sollten ursprünglich den Träger als Mitglied einer ritterlichen Vereinigung ausweisen, wurden aber seit der Mitte des 16. Jahrhunderts ganz allgemein zu einer Dekoration adeliger Helme, die sich allgemein an den sog. „adelichen“ Helmen befinden. In bürgerlichen Wappenbriefen wurden sie „als am roten Bande getragen“ dargestellt.

3. Die Helmdecken

*„... und zu beyden Seiten mit Silber und blau von
dicht herabhängenden Decken gezierter....“*

Die Helmdecken sind ein Stück vom Helm herabhängender Stoff, der ursprünglich zum Schutz des Trägers vor der prallen Sonne diente (Nackenschutz). Wahrscheinlich entstand der Bedarf nach einem solchen Schutz während der Kreuzzüge im Heiligen Land. Später wurde dieser Stoff dekorativ dargestellt und je nach künstlerischem Stil mehr oder weniger stark „zerrissen“. Die Helmdecke sollte sichtbar zwischen Helm und Krone beginnen und dicht herabhängend sein.

In der deutschen Heraldik wird im Allgemeinen die Außenseite der Decken in der jeweiligen Wappenfarbe dargestellt, die Innenseite aber mit dem Metall. Also im mittleren Familienast **außen die Figurfarbe Blau** des Kreuzes und **innen die Metallfarbe Silber** des Schildes. Im älteren Familienast umgekehrt. Davon kann

allerdings auch abgewichen werden. Es ist keine sture Regel. In Wappendiplomen werden die Farben der Decken immer beschrieben und sind dann verbindlich.

4. Die Helmkrone mit Helmzier

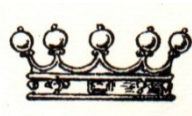
„... goldgekrönter Turniershelm, auf dessen Krone das im Schilde beschriebene, mit einem grünen Kranz umgebene Kreuz erscheint.“

Die Helmzier gehört zum vollständigen Wappen dazu. In der deutschen Heraldik (im Gegensatz z.B. zur englischen Heraldik) können sie nicht alleine verwendet werden. Sie müssen immer auf dem Helm sitzen und dieser auf dem Schild. Meistens hat die Helmzier eine Beziehung zum Schildinhalt. Oft wird der Schildinhalt – wie in unserem Fall – einfach wiederholt.

Um die Verbindung von Helm und Helmzier zu verdecken, wird in vielen Wappendarstellungen ein Wulst in den Farben der Decken verwendet. Diese Verbindung hat sich in adeligen Wappen zu einer Krone entwickelt, der sog. Helmkrone. Diese sollte nicht mit einer Rangkrone verwechselt werden. Die Helmkrone ist ein Bestandteil des adligen Helmes. Sie ist ungeachtet des Adelsranges stets eine vierblättrige Krone (mit drei Blättern sichtbar). Damit sieht sie zum Verwechseln ähnlich einer adeligen Blätterkrone, die dann eine Rangkrone ist. Die jüngere Rangkrone des niederen Adels besteht aus einem goldenen Reif mit 8 Perlen (5 davon sind sichtbar). Eine solche Krone kann von Mitgliedern unseres Mittleren Greifswalder Familienastes als Rangkrone geführt werden.



Helmkrone



Rangkrone

Die Rangkrone liegt auf dem Schilde (nicht über ihm schwebend) anstelle (!) des Helms und gibt in ihrer unterschiedlichen Ausgestaltung den Rang des Wappenträgers wieder. Bei ihrer Darstellung ist ebenfalls auf das Größenverhältnis zum Schilde zu achten, das heißt, dass sie zur Kopfgröße eines Schildträgers passt.

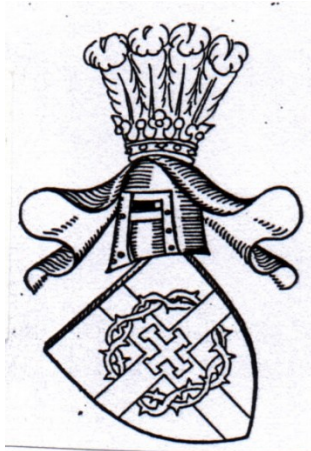
* * *

Noch ein Wort zum Wappengebrauch von Johanniter-Ordensrittern: Nach dem im **Johanniter-Orden** bestehenden und durch das Ordenskapitel bestätigten Gebrauch haben (nur) Kommendatoren das Recht, ihr Wappenschild auf das Ordenskreuz zu legen, siehe auch z.B. weiter unten Darstellung II.3. Die Rechtsritter dürfen das Ordenskreuz in ihrem Wappenschild mit aufnehmen, während die Ehrenritter berechtigt sind, das Kreuz ihrem Wappenschild unten anzuhängen, z.B. am schwarzen Bande. Allerdings werden diese Regeln nicht immer genau eingehalten. So gibt es auch Abbildungen, auf denen das Kreuz dem Helm als Kleinod hinzugefügt worden ist, sei es im eigenen Schild oder ohne Schild.



Übersicht der meist verwendeten Wappendarstellungen

0. Rostocker Stamm



Beschreibung:

Ein mit einem Dornenkranze umschlungenes, mit einem Krückenkreuze belegtes (durchgezogenes) Kreuz. Auf dem gekrönten (Topf-) Helme vier Straußenfedern. (Farben unbekannt)

Auffallend ist, dass der Helm gekrönt ist.

Die erhaltene Wiedergabe enthält im Text die Korrektur „Krückenkreuz“ statt „Kolbenkreuz“.

Wappenträger: Joachim Q., (1555-1604)

Fundstelle:

Abbildung in der Wappensammlung Kulp (Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover)



Beschreibung:

Ein mit einer Dornenkrone belegtes braunes Kreuz auf silbernem Schild. Auf dem Helm mit Decke das Schildebild.

Datiert von 1645 und mit „D.Johannes Quistorpe“ bezeichnet.

Wappenträger:

Johannes Q. d. Ä. (2. Q) (1584 – 1648)

Fundstelle:

Fenster der Kirche Rostocker Wulfshagen



Beschreibung:

Ein mit einer Dornenkrone belegtes Krücken-kreuz. Auf dem Helm mit Decke das Schildebild.

Wappenträger:

Johannes Q. d. Ä. (2. Q) (1584 – 1648)

Fundstelle:

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Handschriftensammlg, Sup.ep. 8, 280 von 1620

I. Älterer – Rostocker – Ast



I. 1.

Beschreibung:

Ein zwischen zwei zu einem Kranz zusammengestellten Lorbeerzweigen schwebendes silbernes Krückenkreuz auf hellblauem Schild. Auf dem Helm mit silbern-blauer Decke das Schildbild.

Wappenträger:

Johann Jakob Q. (44. Q.), Bernhard Q. (45. Q.)

Johann Q. (63. Q)

Fundstelle: Abb. Stammbaum von Barthold Q. von 1864. Im Geneal. Handb. bürgerl. Fam. Bd. XI 1904 S. 385 als „Wappen B“ bezeichnet



I. 2.

Beschreibung:

Variante mit Tatzenkreuz, einer im Mittelalter verwendeten Variante des griechischen Kreuzes.

Wappenträger:

Tugendreich Q. (88.Q.), die Witwe des 63. Q. und Tochter des 67. Q. Auffallend ist, dass die Witwe 1837 das Wappen mit einem anderen Kreuz benutzte als ihr Mann (oder ihr Vater).

Fundstelle: Abb. in Siebmacher Bd V, 12 Tafel 12



I. 3.

Beschreibung:

Ebenfalls eine Variante mit Tatzenkreuz

Mit eigenem Wahlspruch (unity is strength) und mit einem (Hosenband-) Orden umgeben.

Wappenträger:

Heinrich Q. (107. Q), Glasgow, später Berlin

Fundstelle:

Abb. auf den Aktien der Quistorp-Bank in Berlin

II. Mittlerer – Greifswalder – Ast



II. 1.

Beschreibung:

In Silber ein mit einem grünen Kranz umschlungenes blaues Kleeblattkreuz (bzw. Lazaruskreuz). Auf dem „adelich gekrönten“ Helm mit blau-silberner Decke das Schildbild.

Wappenträger:

Johann Gottfried Q. (67.Q.) (1752 – 1825),

Fundstelle:

Adelsbrief-Duplikat vom 8.3.1782 aus Wiener Staatsarchiv. Als „Wappen C“ bezeichnet



II. 2.

Beschreibung:

In Silber innerhalb zweier kranzförmig angeordneter grüner Lorbeerzweige ein blaues Kleeblattkreuz. Auf dem Helm mit blau-silbernen Decken das Schildbild. Das Kreuz ist gleichschenklig und relativ schmal gezeichnet. Der gekrönte Helm ist nicht rechtsgekehrt, sondern der Helmzier entsprechend „en face“ dargestellt.

Wappenträger: Wernher v. Q. (152.Q.) (1856 – 1908);

Fundstelle: Siebmacher Nachträge, Tafel 127, Kirchenfenster in Rubkow, Greifswalder Wappenfries



II. 3.

Beschreibung:

In Silber ein mit einem grünen Lorbeerkranz umschlungenes blaues Kleeblattkreuz bzw. Lazaruskreuz. Auf dem „adelich gekrönten“ Helm mit blau-silberner Decke das Schildbild. Schild liegt auf dem silbernen Johanniterkreuz. Helm ist nicht rechtsgekehrt.

Wappenträger: Alexander v. Q. (190.Q.)

Fundstelle: Johanniter- Residenzkirche Sonnenburg. Eine ergänzte Kopie hängt bei Pieter (220. Q.)

III. Jüngerer – Rostocker – Ast

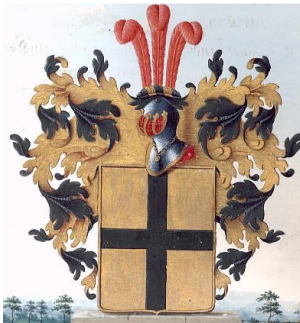


III. 1.

Beschreibung: Ein mit einer Dornenkrone¹ umschlungenes, mit einem Kolbenkreuz belegtes (Tatzen-) Kreuz. Auf dem gekrönten Helme vier Straußenfedern. Auffallend ist, dass der Helm gekrönt ist. (Farben unbekannt).

Wappenträger: Johann Bernhard Q. (40.Q.)

Fundstelle: Abb. Stammbaum von Barthold Q von 1864. Als „Wappen A“ (Krone als Dornenkranz beschrieben) bezeichnet.



III. 2.

Beschreibung:

Ein goldener, mit einem schwarzen Kreuz belegter Schild. Auf dem schwarz-golden bewulstetem Helm mit schwarz-goldener Decke drei rote Straußenfedern. Auffallend ist, dass das Kreuz nicht frei schwebend ist und dass andere Farben verwendet werden.

Wappenträger: Johann Christian Q. (56. Q.) 3. Sohn des oben unter III. 1. erwähnten Johann Bernhard
Fundstelle: Adelsbrief vom 22.06.1792

s.a. Abb. Stammbaum von Barthold Q v. 1864

s.a. Abb. Siebmacher Tafel 365 (ohne Wulst),

später Tafel 33 (mit Wulst) und Tafel 42 (mit Krone)

s.a. Abb. Tyroffschen Wappenbuch Tafel 26 von 1795 (mit Wappenmantel). Als „Wappen D“ bezeichnet

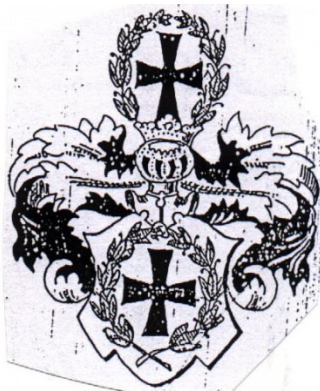
Spekulative Anmerkung:

Es könnte sein, dass Johann Christian– anders als seine Verwandten zehn Jahre zuvor – diese Fassung für sich auswählte, da sie dem ursprünglichen Quistorp-Wappen (siehe auch bei Joachim) eventuell

¹ Die Art des Kranzes wurde nur in diesem Familienast fortgeführt. Zudem stimmt er mit dem Rosenkranz der Rosenkreuzer Freimaurer überein. Von Johann Bernhards einem Sohn ist überliefert, dass er Mitglied der Freimaurer Loge war. Sie werden in der Familie auch als „Rosen-Apotheker“ bezeichnet. All dies könnte einen zusätzlichen Anreiz geboten haben.

eher entsprach. An der Kirche des Deutschen Ordens¹ in Graz hängt dieses Motiv zusammen mit dem Schild des Ordens. Warum? (Allerdings gibt es viele Wappen mit einem Kreuz!)

IV. Andere Darstellungen



IV. 1.

Beschreibung:

Mit schwarzem Tatzenkreuz innerhalb zweier kranzförmig liegender grüner Lorbeerzweige
Nicht rechtsgekehrter Helm mit „adelicher“ Krone

Wappenträger: keiner

Lt. Siebmacher (fehlerhaft): Andere adlige Quistorp

Fundstelle:

Abb. Siebmacher Bd. 111, 2 Tafel 365

Anmerkung:

Im Siebmacher-Nachtrag auf Tafel 127 wird diese Darstellung als fehlerhaft bezeichnet und ersetzt durch eine Darstellung wie bei II. 2.



IV. 3.

Beschreibung:

In Blau ein zwischen zwei Lorbeerzweigen schwebendes silbernes Krückenkreuz. Der Stechhelm (ohne Kleinod) zeigt einen Wulst, darauf das Schildbild.

Wappenträger: unbekannt

Fundstelle:

Abb. in der Wappensammlung Kulp, Kapsel 248 (2*)
(heute niedersächs. Landesbibliothek Hannover)

¹ Der Orden wurde von Lübecker (!) und Bremer Kaufleuten gegründet.